

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Inzertionspreis: Im amtlichen Theile die gespaltene Seite 25 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl. des „Amts- und Anzeigebblatt“ u. der Honor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unsren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannerbohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Nr. 67.

Sonnabend, den 10. Juni

1899.

Gestohlen

wurde 1) eine viereckige Schnupftabakdose mit Neusilberverzierung an den Vorderkanten, 4 Neusilberfüßchen und ovaler Neusilberdeckel mit Sprungdeckel, einer etwas abgeriffenen Krone und der Gravirung an der Innenfläche des Deckels: F. F. Es wird ersucht, etwaige Wahrnehmungen, welche zur Ermittlung der Diebe und zur Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände beitragen, hier anzugeben. Stadtrath Eibenstock, den 2. Juni 1899.

Seffe.

Müller.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 24 der Friedhofsordnung, wonach auf einem Grabe nie mehr als ein Baum angepflanzt werden soll, werden die Hinterlassenen solcher, auf deren Gräbern mehr als ein Baum angepflanzt ist, aufgefordert, die überschüssigen Bäume von den Gräbern zu entfernen, damit den Aufsichtorganen die Uebersicht über den Friedhof und der Schutz der einzelnen Gräber erleichtert werde.

Zugleich wird auf § 37 der Friedhofsordnung erneut hingewiesen, wonach überflüssiges Erdreich, verweltete Kränze und dergl. innerhalb des Friedhofes nur auf die vom Todtenbettmeister hierzu angewiesenen Plätze verbracht werden dürfen. Eibenstock, den 7. Juni 1899.

Der Kirchenvorstand.

Gebauer, P.

Bekanntmachung.

Nachdem sämtliche Lösegrabstellen am Friedhofeingange verkauft sind, sollen die nachbenannten nach § 8 al. 2 der Friedhofsordnung verfallenen Reihengrabstellen in Abtheilung A und zwar Lit. a 1—15, Lit. f 33 und 34, Lit. g 33 und 34, Lit. h 33 und 34, Lit. i 33 und 34, Lit. k 33 und 34, Lit. l 33 und 34, Lit. m 33 und 34, Lit. n 33 und 34, Lit. o 33 und 34 und Lit. p 31 und 32 als Lösegrabstellen nach Bedarf in Gebrauch genommen werden. Es ergeht nun an die Hinterlassenen der in den nachstehend gemachten Reihengräbern Beerdigten, falls sie die Gräber der Ihrigen für die nächsten 30 Jahre zu lösen beabsichtigen, die Aufforderung, binnen 4 Wochen den erforderlichen Antrag bei dem Pfarramte anzubringen. Es wird zugleich erneut bekannt gemacht, daß der Preis einer Lösegrabstelle auf 56 Mark festgesetzt ist. Nach dem gedachten Termine eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Eibenstock, den 7. Juni 1899.

Der Kirchenvorstand.

Gebauer, P.

Am 19. und 20. Juni 1899:

Jahrmart in Johannegeorgenstadt.

Der Offizier als Volkserzieher.

Die Armee ist nicht der sichere Wehr des Vaterlandes, sondern zugleich eine eifrige Mitarbeiterin an der Lösung der sozialen Aufgaben der Gegenwart; sie ist eine Schule des Volkes im besten Sinne des Wortes. Der sogenannte „Drill“ genügt heutzutage nicht mehr, wofür Zeit verlangt eine volle Hingabe an die Ehre unseres Volkes; es soll in der Armee nicht nur der äußere Mensch umgewandelt, sondern auch auf den inneren Menschen sittlich erziehend eingewirkt werden. Hier liegt für den Offizier ein dankbares Feld der Thätigkeit. Diese Aufgabe des Offiziers wird im „Deutschen Arbeitsblatt“ in einem Brief von Müller unterzeichneten Artikel erörtert, der in den weitesten Kreisen beachtet zu werden verdient.

Der Offizier darf — so sagt der Verfasser — nicht nur als Vorgesetzter über seinen Leuten, sondern soll auch als Mensch mitten unter ihnen stehen und ihnen zum Führer, Berater und Freunde werden. Die jungen Leute, die der Armee zugeführt werden, sind zum Theil nicht unberührt geblieben von dem zuchtlosen Geist, der durch unser Volk schreitet. Die Jugend der Industriegebiete hat vielfach in der Fabrik, wohl auch im elterlichen Hause Schlagworte der modernen Irreführung als unklare Begriffe in sich aufgenommen. In der Armee tritt ihnen nun ein anderer Geist entgegen, der sich zusammenfassen läßt in die Worte: Gottesfurcht, Königstreue, Vaterlandsliebe, Pflichttreue und Gehorjam. Diesen Geist gilt es in die jungen Herzen einzupflanzen in treuer, unablässiger Arbeit und zwar so fest, daß er mit hinausgetragen wird in das bürgerliche Leben, allen Versuchungen widersteht und sich bewährt in ernster Zeit.

Eine weitere wichtige Erziehungsaufgabe ist die Einwirkung auf den religiösen Sinn der Leute, zumal in Zeiten wie die Gegenwart, die große Massen der Religion entfremdet haben. Unserm Volke muß die Religion erhalten werden, dieses Wort unseres Kaisers Wilhelm ist in erster Linie an seine Offiziere gerichtet als die berufenen Erzieher des Volkes. Der religiöse Sinn muß, wo er verloren gegangen ist, geweckt, wo er vorhanden ist, gestärkt und gefestigt werden. Die Armee soll weiter entwickeln und pflegen, was Schule und Haus in die jungen Seelen gepflanzt haben. Je lebendiger das religiöse Gefühl entwickelt wird, desto widerstandsfähiger werden die Leute gegen die nach ihrer Entlassung an sie heranretenden Versuchungen und Verlockungen; sie werden ihrem Fahnenweibe treu bleiben. Das herrliche Bekenntnis unseres Kaisers in der Erlöserkirche in Jerusalem, seine Ansprachen bei Rekrutenvereidigungen, welches Vorbild sind sie für jeden Offizier in der Verrichtung christlicher Lebensanschauung!

Ein anderes Erziehungsmittel ist die persönliche Fürsorge des Offiziers für das geistige und leibliche Wohl seiner Untergebenen, das Theilnehmen an Freud und Leid seiner Leute. Mit warmem Herzen und offener Hand soll er eingreifen, wo es gilt, Thränen zu stillen und Noth zu lindern. Zu solcher Thätigkeit sind in erster Linie die Compagnie-, Batterie- und Eskadronschefs berufen. Nicht mit Unrecht bezeichnet man sie als die Väter der Soldatenfamilien. Die jüngeren Offiziere sind als Gehilfen für diese Zeit ihres Erzieherberufs vorzubilden. Mancher junge Mensch, der draußen im Kampfe ums Dasein auf sich selbst gestellt war, begegnet in der Kaserne, vielleicht das erste Mal wieder, wohlwollender Fürsorge; Mancher, der vielleicht bereits in Gefahr war, zu verwaisteten und unterzugehen, wird hier wieder auf den rechten Weg gebracht.

Solche Fürsorge trägt dazu bei, dem Offizier das Vertrauen und die Liebe seiner Leute zu erwerben. Dieses Vertrauen wiederum fördert die militärische Erziehung. Es hilft über alle Schwierigkeiten und Hindernisse und führt dahin, daß der Mann freudig seinem Offizier folgt bis in den Tod auf dem Felde der Ehre. Aber auch im Frieden trägt solches Vertrauen gute Früchte.

Die Zeit, wo er des Königs Rock tragen durfte, begleitet den Mann als eine schöne Erinnerung durchs Leben. Er war nicht nur ein guter Soldat, sondern wird auch ein treuer Staatsbürger sein, eine feste Stütze von Thron und Altar infolge der Erziehung durch den Offizier.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Reichsregierung hat in eine Vertagung des Reichstages bis zum November gewilligt. Der Seniorenkongress beschloß infolgedessen die Vertagung bis zum 14. November. Vorher sollen aber noch erledigt werden das Invalidenversicherungsgesetz, das Gesetz über die Verwendung von Mitteln des Invalidenfonds für Invalide und deren Hinterbliebenen, das Hypothekendarlehen, das Handelsproporzgesetz mit England, der Nachtragetat und eventl. ein zweiter Nachtragsetat wegen Erwerbung der Karolinen-Inseln. Schließlich soll noch das Gesetz betr. den Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zur ersten Lesung gelangen.

— Wie unter den Arbeitern der sozialdemokratische Koalitionszwang empfunden wird, konnte man jüngst in einer Berliner Maurerverammlung hören, in der man sich über die Machinationen des Zentralverbandes, der es sich auf keine Weise angelegen sein läßt, den Maurern die Koalitions-„Freiheit“ zu wahren, sehr beschwerte. Die Verbände der Arbeiter — so äußerte ein Redner unter stürmischem Beifall — fertig, sechzigjährige Männer von den Bauten wegzugraulen und brotlos zu machen, wenn sie nicht in den Verband gehen wollen. In der Gasanstalt in Martindensfelde ist es ebenfalls an einem armen Kollegen verübt worden. „Genossen, so handelt man! Und wir beschweren uns doch, wenn uns der Staat zu etwas zwingt! Aber wir werden dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen! Wir haben noch nie den auswärtsigen Genossen die Solidarität gekündigt. Wir haben vom 30. Januar bis heute schon über 15,125 M., meist Streikunterstützung gegeben! Ist denn das noch nicht genug.“ Ein anderer Redner erzählte, man habe die Leute betrunken gemacht, um sie in den Verband zu bringen. „Wir geben immer das Geld für die Herren an der Spitze und sie mühen sich davon, und dann behandeln sie uns noch so?“ Weiter äußerte ein Redner, daß ihn die Verbände auf dem Bau „mal rantrügen“ wollten. Da er von Anderen in Schutz genommen wurde, riefen die Verbände: „Na, dann widelt Euch mal diese Stroch in Watte!“ Ein weiterer Redner rief aus: „Wir wollen unsere Freiheit behalten und nicht in die Zentralorganisation gehen, wo bloß ein paar gutbezahlte Generale herrschen und wo unsern den Mund halten muß.“ Man hätte nur wünschen müssen, daß die „Herren von der Spitze“ sich die Sache einmal angehört hätten. Ob das freilich etwas geändert haben würde? Die Arbeiter haben heute gar nicht die Kraft, gegen die geschlossene Macht der sozialdemokratischen Führer- und Beamtenschaft anzukämpfen. Daher bedürfen sie des staatlichen, gesetzlichen Schutzes.

— Die deutschen Reichsangehörigen Hufnagel und Marquardt, die auf Erlauchen der englischen Behörden an Bord des deutschen Kriegsschiffes vor Apia auf Samoa in Haft gehalten wurden, sind nach Ankunft der Kommission in Freiheit gesetzt worden.

— Der Friede auf Samoa kann nunmehr dank dem Auftreten der hohen Kommission als wiederhergestellt gelten. Das Königthum wird zweifelslos abgeschafft, Mataafa wird Chef eines großen Distrikts und erhält ein beträchtliches Gehalt, Malietoa Tanu erfährt die gleiche Behandlung. Man schätzt die erforderlichen, auch für Entschädigungen aufzubietenden Summen auf eine Viertelmillion Dollar. Der englische Konsul Marje geht am 17. d. nach London ab. Der deutsche Konsul Dr. Rose teilt

ebenfalls in diesem Monat ab. Alle richterlichen Beamten werden neu ernannten Beamten weichen. Vorläufig ist ein provisorisches Komitee eingesetzt, welches die Gemeinderathswahlen leitet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. Juni. Seit einigen Tagen produziert sich auf dem Neumarkt hier selbst die in Eibenstock schon wiederholt aufgetretene Künstlergesellschaft Velli. Die Leistungen derselben gehören zu den besseren auf diesem Gebiete; die allabendlich zum Schluß jeder Vorstellung stattfindende Vespertagung des hohen Thurmes ist aber derart künstlerisch und sehenswerth, daß wir nicht unterlassen wollen, auch an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen.

— Eibenstock, 9. Juni. Nächsten Sonntag, den 11. Juni d. J., läßt die Staatsbahnenverwaltung wiederum einen Personen-Sonderzug zu ermäßigten Fahrpreisen von Leipzig u. Wernau und Zwidau nach Aue, Eibenstock, Schönheiderhammer, Schwarzenberg und Johannegeorgenstadt verkehren.

— Burgstädt, 7. Juni. Der hiesige Drucker und Verleger der „Volkstimme“, Vanograt, war bekanntlich als Stadterverordneter in den Schulausschuß gewählt und die Wahl war von der Königl. Bezirksschulinspektion aufgehoben worden, da sie nicht mit dem Geiste des Volksschulgesetzes im Einklang stehe. Vanograt wandte sich beschwerdeführend an das Kultusministerium. Seine Beschwerdebriefe gründete sich in der Hauptsache auf zwei Ausführenden. Erstens gründete er die Bezirksschulinspektion das Recht, die Entfernung eines in den Schulausschuß gewählten Stadterverordneten zu verfügen, zweitens behauptete er, daß in seinen persönlichen Verhältnissen als Sozialdemokrat kein ausreichender Grund zur Rechtfertigung einer solchen Maßregel gegeben sei. Demgegenüber wies die oberste Schulbehörde darauf hin, daß den Bezirksschulinspektionen gesetzlich dieses Recht zusteht, und billigte die getroffene Ausschließung, indem sie ausführte, daß die von Vanograt vertretenen sozialdemokratischen Ideen schlechterdings unvereinbar seien mit denjenigen Gesinnungen, deren Erzielung bei der Jugend als vornehmste Aufgabe der Volksschule zu betrachten ist, denn die Grundlagen sittlich-religiöser Bildung, welche nach dem Geiste den Schülern durch Unterricht und Erziehung in der Volksschule übermittelt werden sollen, sind lediglich in einer mit der christlichen Religion im Einklang stehenden Sitten- und Pflichtlehre zu suchen, die vor Allem auch auf die Hebung und Stärkung des geselligen Sinnes gerichtet sein muß. Ferner wird in der Begründung des Ministeriums des Kultus gesagt, wenn die Bezirksschulinspektion angenommen habe, daß ein ausgesprochener Agitator für die revolutionäre Sozialdemokratie nachtheilig für das Schulwesen einwirke, so habe das Ministerium keinen ausreichenden Anlaß gehabt, die Verfügung der Inspektion wieder aufzuheben. Diese Entscheidung der obersten Schulbehörde, der man allgemein mit großer Spannung entgegen sah, wird für alle Schulgemeinden des Landes von besonderem Interesse sein, denn es besteht nun auch in Sachen, ähnlich wie in Preußen, die Bestimmung, daß Sozialdemokraten nicht Schulausschussmitglieder sein können.

— Auer, 8. Juni. Auf zwiesfacher Weise suchte am Dienstag Vormittag ein 32 Jahre alter unverheirateter Bogenmacher Ramens Hums aus Markneufkirchen den Tod, ohne ihn zu finden. Er stellte sich mitten in einer ziemlich tiefen Leich und gab dann einen Schuß auf sich ab; derselbe verletzte Hums zwar erheblich am Kopfe, führte aber nicht zur Bewußtlosigkeit, so daß der Selbstmörder auch ohne Ertrinken zu sein, sich wieder auf's Trockne begab und längere Zeit im Walde umherirrte, bis er schwer verwundet und blutüberströmt aufgefunden und dem Krankenhause in Zwidau zugeführt wurde.

— Aue, 7. Juni. Heute in früher Morgenstunde brach hier in der Schwarzenberger Straße im Hause des Fleischermeisters Gantner im Dachstuhl Feuer aus. Durch die Flammen wurde

den Lischen ist vor dem schönsten vergnügten Fräulein.“

den Stock Mag Richter andgraf hier

ust Alexander in Bahn hier. 137) in Witten- Reich hier.

ers Bernhard hider Ludwig

hengenrät leistungsbots, der Ablehnet werden. mittags 4 n und ihre

stand.

güber. ne daß an“.

ldorf.

band!

nteresse an ebeten, sich ung zc. bes- en erbitten eder.

Berein. g: ulung. Borsteher. wünsch.

rtand. Ludwig.

igade. well

nd Jäger i in Ber- gen, den 11. genigender mäßigung. wollen sich Kamerad bei welchem

elle. erei ersten ines Ersten und in arbeiten tritt.

Bäckermstr., hneeberger-

e verkaufen. cottensee.

aurer Kiess.

ben Gera u empfiehlt ebohn.

and. 18, Grab. 20,0

and. 18, Grab. 20,0

dieses Haus, sowie das angrenzende Fleischer Krause'sche Haus vollständig zerstört. Die im tiefen Schlafe liegenden Bewohner beider Häuser konnten nur mit Mühe gerettet werden. Die im Obergeschloß schlafenden Diensthofen stürzten nur notdürftig beiseite aus der Feuerstätte. Gerettet konnte sehr wenig werden. Die Nachbargebäude waren sehr betroffen.

— Köhnik. Am Montag Abend hörte ein Bahnwärter aus dem Gehöfte des Gutbesizers Huth in Gröna Hilfsgekrei. Als er nach der Ursache forscht, fand er, daß der in den 60er Jahren stehende Urheger seine Ehefrau, mit der er in Unfrieden lebt, arg mißhandelte, indem er ihr heftige Schläge mit einem Hammer auf den Kopf versetzte, und nur durch sein energisches Einschreiten an der Ausführung weiterer Mißhandlungen, die zweifellos den Tod der Frau zur Folge gehabt haben würden, verhindert wurde. Huth soll in neuerer Zeit wiederholt geäußert haben, erst seine Frau und dann sich um Leben zu bringen, hat auch vor ungefähr 14 Tagen durch Erhängen einen Selbstmord versucht. Wegen verdächtigter Tötung seiner Frau wurde er gefänglich eingezogen.

— Falkenstein, 8. Juni. Als eine Seltenheit ist es gewiß zu bezeichnen, daß das Zwillingpaar, Herr Karl Frische in Rebesgrün und Frau v. Walthers geb. Frische, hier in aller Rüstigkeit den 70. Geburtstag feierte.

— Hohenstein-Ernstthal, 6. Juni. Noch ein Menschenleben hat die Brandkatastrophe der vergangenen Woche am gestrigen Tage gefordert. Gestern Vormittag 1/2 12 Uhr ist der Vater der verbrannten drei Kinder, Herr Radelmacher Hermann Koch, im Kreisfrankenstift zu Zwickau seinen furchtbaren Brandwunden erlegen. Frau Koch, die immer noch im hies. Krankenhaus liegt, macht in ihrem Befinden erfreuliche Fortschritte.

— Lauter, 8. Juni. Gestern Nachmittag 2 Uhr brannte der Dachstuhl des dem Herrn Schnitwaarenhändler Wappler gehörigen Wohnhauses ab. Eine Menge Bettfedern sind ein Raub der Flammen geworden. Der Besizer war abwesend. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

— Prächtiger Ausflugsort, Reudel und Umgebung. Wohl selten wird eine Gegend so reich an Naturschönheiten, so romantisch sein, wie es die Umgebung von Reudel ist. Durch die neue Bahnlinie „Karlsbad-Reudel-Johanngeorgenstadt“ ist jedem Naturfreund Gelegenheiten geboten, auf bequeme Weise in diesen herrlichen Flecken deutscher Erde zu gelangen. (Reudel ist von Karlsbad aus in 1/2 Stunden per Bahn zu erreichen.) Ist schon die Fahrt von Karlsbad nach Reudel höchst romantisch, so gleicht dieselbe von Reudel nach Johanngeorgenstadt einem Paradiese. Höher steigt jeder Naturfreund, der durch diese herrliche Gegend fährt, sein Herz schlagend, freudig wird er aufzujuchzen und unwillkürlich ausrufen: „Oh wie herrlich ist die Welt!“ Die herrliche Fernsicht jedoch genießt man von dem 1000 m hoch gelegenen Reudelsberge aus. Zu demselben gelangt man am Besten von der Station „Sachsenhain“ aus, von wo er in 20 Minuten zu erreichen ist. Von Reudel aus ist derselbe zu Fuß in 1/2 Stunden zu erreichen. Natürlichkeit und Ruhe ist ihm die Basis empor, eine Fernsicht gewährend, wie sie herrlicher nicht gedacht werden kann. Sowohl in der Station Sachsenhain, wie auch am Reudelsberge selbst werden Erfrischungen verabreicht. Kein Naturfreund verläßt diese Gegend zu beschätzen, den Reudelsberg und den an der Stadt Reudel liegenden Kreuzberg zu besteigen, in der Stadt Reudel Ginstehr zu sehen und deren biedere Bewohner kennen zu lernen, deren Gastfreundschaft schon sprichwörtlich geworden ist. Auch als Sommerfrische ist Reudel sehr zu empfehlen. Naturfreunde, auf nach Reudel!

In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst v. Waldow.

(18. Fortsetzung.)

Therese wurde von dem Untersuchungsrichter gefragt, ob es ihr möglich sei, schon heute ein Verhör zu bestehen, und sie willigte sofort ein.

Aus diesem Verhör ergab sich, daß Therese an jenem unglücklichen Tage, an dem sie ihren Talisman verloren hatte, in den Park geritt war, um ihr verlorenes Kleinod zu suchen, im Schutze des dichten Buchenwaldes hatte sie deutlich die Stimme Hortenses und Ferdinands im Pavillon unterschieden, und sie hatte beschlossen zu warten, bis jene sich wieder entfernten. Auf diese Weise war sie Zeugin jenes, sie im höchsten Grade erregenden Gespräches geworden.

„Alles, was das verbrecherische Ehepaar verabredet hatte, erfüllt jetzt der Richter und erkannte zu seinem Mißmut, daß Alles, was er gegen Richard vorgebracht, was die Untersuchungsakten als unumstößliche Thatsache aufgestellt, auf Sand gebaut war. „Und warum enthielten Sie nicht sofort das Komplott?“ fragte der Richter ärgerlich.

„Ich war kaum im Stande zu denken,“ entgegnete Therese, „nur das eine stand bei mir fest, ich mußte fliehen, seine Macht der Welt würde mich vermischt haben, in das Schloß und meine Gemächer zurückzuführen, wo ein gräßlicher Tod meiner wartete.“ Aber an den Oberförster konnten Sie sich doch wenden?“ forschte der Richter weiter.

„An ihn dachte ich zunächst, aber ich fürchtete, er würde meiner Anklage keinen Glauben schenken, da ich ja gar keinen Beweis in Händen hatte. Er hätte es Ferdinand mittheilen können, und der hätte mich sicher, da er mein Vormund war, als geistig Beförde in eine Anstalt bringen lassen. Mrs. Paulet hatte mir einmal erzählt, daß man in England mit diesen Damen, die sich fixe Ideen in den Kopf setzen, kurzen Prozeß mache und dieselben einer Privat-Irrenheilanstalt zur Behandlung übergebe.“ „Und wohin flohen Sie?“ lautete die weitere Frage des Untersuchungsrichters, bei dem in der That im stillen der Verdacht bereits aufgestiegen war, als könne das Fräulein tatsächlich an einer fixen Idee leiden.

„Nach Berlin, zu der treuen Schützerin meiner Jugend, der jetzigen Institutsvorsteherin Wilhelmine Neumann. Ferdinand waren meine Beziehungen zu der früheren Erzieherin völlig unbekannt, mithin war ich vor seinen Nachstellungen sicher. Bei Wilhelmine aber wollte ich mich bis zu meiner eingetretenen Majorität aufhalten, und dann war ich freie Herrin meiner Entschlüsse.“

„Und woher nahmen Sie die Mittel zur Reise?“

„Diese fand ich glücklicherweise in dem Taschenscheine, das ich, bevor ich meine Gemächer verließ, zu mir gesteckt hatte, ich hatte da hinein früher einige größere Kassenscheine getan.“

„Und warum traten Sie nicht von Berlin aus gegen Ihre Feinde auf?“ forschte der Richter mit einem lauernden Blick, denn er hoffte noch immer, das Mädchen der Unwahrheit oder der Uebertreibung zeichnen zu können.

Therese antwortete sofort:

„Als ich so unerwartet in dem Neumannschen Institut anlangte, was Fräulein Wilhelmine mehr erschreckt als erfreut über den Besuch, weil sie sogleich ein Unglück voraussetzte. Ich berichtete ihr sofort, was mich aus der Heimath vertrieben; sie war empört darüber und bestand darauf, eine Anzeige bei der Polizei zu machen, doch der gehabte Schreck und das Entsetzen, die während der Flucht ausgestandene Angst und eine starke Ermüdung, warfen mich aufs Krankenlager. Lange, lange Wochen hindurch schwebte ich, wie man mir später sagte, zwischen Tod und Leben, von martervollen Fieberphantasien beängstigt. Nur langsam erholte ich mich und vermochte nach und nach den Druck abzuschütteln, der wie ein Alp auf meinen Nerven lag und den Wilhelmine eben eifrig bemüht war, zu zerstreuen. Erst vor

wenigen Tagen hat ich meine mütterliche Freundin, Erkundigungen einzuholen, wie es in Elberhoff stehe, und da haben wir das Entsetzliche vernommen; wir sind ohne Zögern hierher geeilt.“

Der Untersuchungsrichter vernahm nun Fräulein Wilhelmine Neumann, und ihre Aussagen stimmten vollständig mit denen Therese überein.

Noch ein letztes that der vorsichtige Untersuchungsrichter; er beauftragte den ihm befreundeten Kreisphysikus, in vorsichtiger Weise den Geisteszustand des Fräulein von Elberhoff zu prüfen. Derselbe wurde als durchaus normal befunden.

Nun erst erklärte sich der Richter für befriedigt.

Die Sonne neigte sich schon zum Untergang, als zwei Wagen aus dem Stadtthor von 4^{ter} fuhren. In dem ersten befanden sich Gerichtsrath Kofener, ein Gerichtsschreiber und zwei Gendarmen. Im zweiten Wagen Therese Elberhoff, Fräulein Neumann, Oberförster Strehlen und Doktor Arthur Helmer, der Beistand des Richters. In hoher Erregung waren besonders die Insassen des zweiten Wagens. Als sie am Parkthor von Elberhoff angelangt waren, herrschte bereits völlige Dunkelheit.

Man läutete. Als der alte Kemmerich, eine Laterne in der Hand tragend, hinter dem hohen Eisengitter erschien, streckte Gerichtsrath Kofener, dessen Wagen zuerst das Thor erreicht hatte, den Kopf aus dem Wagenfenster und rief:

„Öffnen Sie nur gleich, Kemmerich, ich komme mit der Gerichtskommission, um den Baron persönlich zu vernehmen; kein Ver dem Staatsanwaltsgehilfen abgegebenes Zeugnis war mangelhaft.“

„Gleich — gleich, Herr Rath,“ erwiderte der Alte; „ich dachte, es wäre Doktor Wenckland, zu dem ich einen reitenden Bodeu geschickt habe. Es geht nämlich heute mit dem gnädigen Herrn Schlimmer; er hat partout aufstehen wollen und verfluchte es, durch die Zimmer und in den Park zu gehen; morgen will er sogar abreisen! Aber dem gnädigen Herrn ist die Anstrengung schlecht bekommen; er hatte wieder einen sehr arge Ohnmachtsanfall, und deshalb ließ ich den Doktor holen.“

Das Thor war endlich geöffnet, und die beiden Wagen fuhren hintereinander durch die Pappel-Allee dem Schlosse zu und hielten erst vor der Rampe.

Der Gerichtsrath, von seinem Schreiber und den beiden Gendarmen gefolgt, stieg aus und erwartete den Parkwärter, der so heimlich mit den langsam schreitenden Wagen hatte Schritt halten können; er winkte den schreienden Kofener zu sich herab und sprach wie folgt: „Hören Sie, was ich Ihnen zu befehlen habe; wenn Sie auch nur im entferntesten dagegen handeln, lasse ich Sie sofort verhaften!“

„Aber, Herr Gerichtsrath!“ stammelte der Alte und blickte erschreckt nach den Gendarmen hin.

„Wo befindet sich der Baron?“ fragte der Gerichtsrath.

„In seinem Zimmer, wir haben ihn auf die Sittemane gebettet,“ antwortete Kemmerich.

„Kann man in einem der anstoßenden Gemächer gelangen, ohne das Schlafzimmer Ihres Herrn zu passieren?“

„Ja, zum Beispiel durch die Galerie, wo die Ahnenbilder hängen; sie stößt von der einen Seite an das Schlafzimmer des Herrn Barons, dann folgt kein Ankleideschloß; die Garderobe ist nebenan und dann kommt das Arbeitszimmer.“

„Gut — gut!“ unterbrach Kofener ungeduldig den Sprechenden, „lassen Sie uns in den Korridor, wo die Ahnenbilder hängen, eintreten. Kann das geschehen, ohne daß wir von der übrigen Dienerschaft gesehen werden?“

„Nicht gut. Der Kammerdiener Kofe läßt Niemand passieren; Frau Friedland mit den Mädchen hat in der Küche zu thun, aber Kofe —“

„Macht nichts, vorwärts! Sie werden Kofe in die Galerie rufen, wo ich ihn instruieren will.“

Kemmerich schritt mit dem Rath voran, nachdem er zu seiner großen Verwunderung gesehen, daß zwei verkleidete Damen, der Oberförster Strehlen und ein jüngerer Herr, den er beim matten Lichtschein der Wagenlaternen nicht erkennen konnte, dem zweiten Gefährt erstiegen.

Die Schloßleute waren tags vorher als Zeugen in 4^{ter} gewesen, heute aber hatte man noch keine Nachricht von dort erhalten. Jedenfalls, so meinte der Parkwärter bei sich, war in dem Prozeß etwas schief gegangen und deshalb war der sonst so leuchtliche Herr Rath auch heute so teufelswidrig. Um nun diesen nicht noch mehr zu erzürnen, führte der Alte, nachdem er vorher Umkleehaube gehalten, ob Jemand von dem niederen Dienstpersonal sich in dem weiten, düsteren Treppenhause aufhalte, die ungebete Laterne auf einen Tisch und trat in das Nebengemach, um den Kammerdiener Kofe zu rufen.

Kemmerich erhob auch respektvoll den Finger an den Mund legend, zum Zeichen, daß sein Herr schlafe und man leise sprechen möge, um den Herrn nicht zu stören.

Der Gerichtsrath stellte ihm nun halbblau mit, daß es sich darum handle, eine neue Aussage des Barons Elberhoff zu protokollieren zu geben, da in der ersten einige Widersprüche enthalten seien. Der Prozeß habe deshalb vertagt werden müssen, und die Sache sei so dringend, daß der Baron noch am heutigen Abend verhöört werden müsse.

Während Kofe in respektvoller Haltung zuhörte, irrten seine Blicke in der halb dunklen Galerie umher und glitten von einer Person zur anderen. Am meisten jedoch schätzte die schlaffe Dame in Trauer den Kammerdiener zu beschämen. Obgleich Therese die Vorsicht gebraucht hatte, ihr Antlitz mit dem Schleier zu verhüllen, war sie doch dem Alten aufgefallen; ihr lichter blondhaar schimmerte unter der leichten Spitzenhaube hervor. Kofe unterdrückte ein schlauer Lächeln bei dieser Entdeckung; er glaubte zu wissen, wer sich dort verborgen hatte. Wer sollte denn auch die junge Dame in Schwarz anders sein als Mrs. Paulet?

Jedenfalls hatte es die Kapitänswittwe auf eine Ueberraschung abgesehen, und das war die beste Medizin, um den kranken Herrn schnell genesen zu machen, denn Benjamin Kofe war es nicht entgangen, daß Baron Elberhoff von Liebe und Sehnsucht zu der schönen Wittwe verzehrt wurde; daher seine Unruhe, sein Gram, als die Krankheit ihn hinderte, die geplante Reise anzutreten. In seinen Fieberphantasien hatte er oft den Namen „Portense“ in allen Tönen der Zärtlichkeit ausgerufen und hinzugefügt: „Mein kleiner Löbchen, mein süßes Weibchen!“ Deshalb war der Kammerdiener auch nicht so fest überzeugt gewesen von des Barons aufrichtiger Trauer über den Tod seiner Braut.

Mit dem Veripreden, den Kofe auf den Besuch der Gerichtskommission vorzubereiten, entfernte sich Kofe.

Als der Diener das Schlafzimmer des Barons betrat, blickte ihn dieser mit großen, erstaunten Augen an; er mußte gehört haben, was ihm Nebenstimmer gesprochen worden war.

Einer Frage zuvorkommend, welche auf den Lippen seines Herrn schwebte, flüsterte Kofe, sich zu demselben herabbeugend: „Seien Sie guten Muthes, gnädiger Herr; es giebt eine freundige Ueberraschung.“

„Ist Jemand angekommen? Wer?“

Der Kammerdiener nickte, während das verstimte Lächeln wieder um seine Lippen spielte.

„So sprich doch!“

Kofe schüttelte mit dem Kopfe.

„Ich befehle es Dir!“

„Gnädiger Herr — Sie werden doch der schönen Dame, die Sie überraschen will, die Freude nicht verderben?“

„Ah — ist es möglich! — Mrs. Paulet! — So ist Alles gut; warum zögert sie, zu mir zu kommen?“

„Der Wagen, der die Damen von der Station gebracht, traf fast zusammen mit der Gerichtskommission aus 4^{ter} hier ein.“

Ferdinand schrak zusammen. „Die Gerichtskommission!“ stieg er hervor; was wollen die Leute denn noch von mir? Ich habe ja meine Aussage zu protokollieren.“

„Dabei sollen Formfehler vorgekommen sein und der Prozeß ist hinausgeschoben; der Herr Gerichtsrath Kofener sagte mir —“

„O, Kofener selbst ist gekommen,“ unterbrach ihn der Baron, erleichtert aufathmend. „Gut; ich will diese Geschichte so schnell wie möglich erledigen. Hilf mir, mich aufzusetzen, rücke den Tisch dort heran, stelle Schreibmaterial darauf und entzünde die Kerzen auf den Doppelleuchtern. Sage übrigens dem Friedland, daß sie den Herren im Speisezimmer einen Imbiß servirt, und sobald das selbige Geschäft hier beendet ist und der Rath mich verlassen hat, führst Du Mrs. Paulet zu mir!“

„Zu Befehl,“ schmunzelte Kofe und beeilte sich mit den Vorbereitungen, dann entfernte er sich, um Kofener zu benachrichtigen, daß der Baron ihn erwarte.

Gleich darauf trat der Rath ein und näherte sich in ernster Haltung dem Ruhebett, auf dem der Kranke jetzt, durch Polster gestützt, lag.

Der Gruß Kofeners klang steif und förmlich, er schien die ihm entgegengetretene Hand des Barons nicht zu sehen. Das war allerdings seltsam, aber der Rath wollte bei einer Amtshandlung vielleicht jede freundschaftliche Beziehung beiseite lassen.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— New-York. Die Hitze ist die größte seit Menschen-gedenken und beträgt 94 Grad Fahrenheit im Schatten. 135 Menschen wurden vom Sonnenlicht getroffen und in die Hospitaler eingeliefert. Die Ernte verdirbt, die Preise steigen. In den Kirchen wird Regen erbetet.

— Ein brennender Jahrmarkt. Wie alljährlich, so findet gegenwärtig in Antwerpen die größte Jahrmarkt statt. Längs der Avenue du Sud bis zu dem Justizpalaste hin dehnt sich eine mächtige Budenstadt aus; alle Baraden sind aus Brettern und Behängen hergestellt. Am Montag gegen 5 Uhr Morgens ertönte plötzlich der Schredenruf: Der Jahrmarkt steht in Flammen! In der That war in dem italienischen Circus des Herrn Verin Feuer ausgebrochen; bald stand die ganze Barade, die einen Werth von 35,000 Fracs. hatte, aber nicht verichert war, in Flammen. Es wurden die größten Anstrengungen gemacht, um die Thiere des Circus zu retten. Es gelang, zehn Pferde aus dem Flammenmeer heraus zu bringen, aber zwölf Pferde, die abgerichteten Hunde, die zwei weißen Esel, fünf Affen und eine Ziege gingen in den Flammen unter. Als die Feuerwehr wenige Augenblicke später eintraf, stürzte bereits der Circus zusammen und alle Habe des Direktors und seiner Truppe sind verloren. In demselben Augenblicke stiegen aus dem Hippodrom die Flammen aus und mehrere andere Baraden wurden vom Feuer ergriffen. Zu retten war nichts. Die Feuerwehr, zu deren Unterstützung ein Linienregiment zugezogen worden, mußte sich darauf beschränken, das Umsichgreifen des Feuers auf dem Jahrmarte zu hindern und die Häuser der Säb-avenue zu schützen. Nicht mit Erfolg! Zehn dreistöckige Häuser wurden von den Flammen ergriffen, die Insassen, meist Kaufleute und Händler mit ihren Familien, mußten im Nachtwand eiligst fliehen. Einige jüngerer Frauen wurden, nur mit dem Hemde bekleidet, von der Feuerwehr mit Tüchern umhüllt, aus den Stockwerken heruntergeholt. Nach zweistündigen Anstrengungen gelang es, das Feuer in vier Häusern zu löschen, aber die übrigen sechs Häuser sind derartig beschädigt, daß sie niedergerissen werden müssen. Auf dem Jahrmarte selbst herrschte die schrecklichste Panik. Jeder Baradeninhaber suchte zu retten was möglich war. Da auch die Menagerie von dem Feuer bedroht war, so mußten die wilden Thiere entfernt werden, was zu großen Aufregungen Anlaß gab. Nach dreistündiger harter Arbeit war das Feuer eingedämmt und jede weitere Gefahr beseitigt. Keine Barade war verichert, so daß die Inhaber große Verluste erleiden. Das Trio Sepic, das am Tage vor dem Brande im Circus aufgetreten war, hat alle seine Gewänder und das ganze Material im Werthe von 95,000 Fracs. verloren. Der Jockey Crahan hat die Erlparrnisse seines ganzen Lebens, 30,000 Fracs., wie alle Kostüme, der Direktor des Circus Guillaume 150,000 Fracs. eingebüßt.

— Die deutsche Sprache ist wieder um ein neues Fremdwort bereichert worden. O, heiliger Stephan, hättest du eine Ahnung von diesem Verbrechen. Und noch dazu geschehen in dem Reichde, wo einst deinem Willen gehorcht wurde, aus dem du mit peinlichster Sorgfalt Fremdes fernzuhalten, Fremdes auszumergen suchtest. Die Zeiten ändern sich. Doch wer ist der Böse Teufel, der so mächtig die Gemüther beugt; wo ist der böse Teufel, der plötzlich so viel von sich reden macht? Li-tew-ta, so lönt es, dieses Wort. Her aus dem kalten Osten stammt es, woher die Hunnen drängten ins liebe deutsche Vaterland. Aber ob dies Kind des Ostens sich hier einbürgern wird, oder die beimathlichen oder gleichwertigen Brüder und Schwestern — Rittel, Jacke, Joppe, Blause, Jackett — den Sieg doch nicht über dasselbe davon tragen werden? Wer vermag es jetzt zu sagen. Aber getrauert habe ich um meine Mutter sprache, daß sie so arm sein sollte, das nicht ausdrücken zu können, was das Wort „Li-tewka“ bedeutet. Ob es deutsche Zungen jemals geläufig gebrauchen werden? Doch sei dem, wie ihm wolle. Li-tewka, erlaube deine friedliche Mission, bringe deinen Trägern Erleichterung, wenn sie in schnellem Laufe unbewußt Freud oder Leid in die Häuser tragen. Und so heißen wir dich willkommen, du Kind aus fremdem Lande. Der Name soll's nicht sein, der Zweck bestimme nur allein! Darum „Hoi!“ die Li-tewka!

— Wie man sich in Italien verhält. Die berühmte neapolitanische Schriftstellerin Mathilde Serao giebt in einer italienischen Zeitung folgende Lehren und Vorschriften, die man in Italien bei der Verlobung zu beobachten hat. Zunächst sind Verhandlungen notwendig, um über die Bedingungen der Heirat, die Mitgift usw. ins Klare zu kommen. Diese Verhandlungen schließen oft mit dem Rückzuge des Verlobungslustigen, weshalb es nötig ist, sie so geheim zu führen, daß Unbetheiligte überhaupt nichts von ihnen wahrnehmen. Die vornehmen Familien betrauen mit ihnen ihre Vermögensverwalter, ältere Verwandte in der Regel ihren Beichtvater oder einen alten ver-

trauten
Alter
handlun
zu stan
der S
er sich
ungel
begiebt
zum B
Die S
der S
nächste
im En
Regel
Seiden
Schnel
— n
fein
Leute
der B
Schamp
folgt
anzuh
Schwe
gegen
Landen
Nahm
einen
stehend
Schaff
weide
Tagblat
11—12
nebst
tagess
Abfahr
heim
2 Uhr
bandsp
terhalt
lich wi
Wenn
geficht
und
fühlung
sen des
wird, so
Wasser
Temper
gebrach
man ih
fund un
welche
werden
merken
lau sein
ungern
schläp
diese
bild, so
welle
sind, al
der Fall
Di
soll
jedoch
unser
Pa
uhr in
Gebote
Sim
empfehl
E
oder
mit der
sagt alle
lungen
Schulm
die eht
Sti
und ein
Pa
Eine
ist zu ve

chte Lächeln
nen Dame,
so ist Alles
n gebracht,
hier ein.
stion! stieg
Ich habe
der Prozeß
te mir —
der Baron,
e so schnell
e den Tisch
die Kerzen
ne, daß sie
sodals das
lassen hat,
t den Vor-
schritten,
in erster
rch Polster
schien die
nen. Das
ner Amts-
seite lassen.
Menschen-
ten. 135
die Hospi-
eigen. In
ährlich, so
markt statt.
hin dehnt
aus Bret-
Uhr Mor-
narrst steht
Erfus des
Verfälsche-
versichert
ungen ge-
ang, zehn
aber zwölf
fünf Affen
die Feuer-
ruppe sind
Hippodrom
werden von-
Fußweehr,
s worden,
s Feuers
der Süb-
ge Häuser
teist Kauf-
achtgewand
mit dem
t, aus den
rennungen
die über-
bergerischen
die schred-
was mög-
roht war,
zu großen
arbeit war
gt. Keine
lufte erlei-
e im Cir-
das ganze
Der Jodev
000 Frs.,
e 150,000
ein neues
gehüchtes
aus dem
mbes aus-
er ist der
o ist der
-te-w-la,
tammst es,
nd. Aber
oder die
bestern —
nicht über
zu sagen,
ie so arm
Bort „Ei-
g gebrau-
a, erkälte
sicherung,
id in die
du Kind
Zweck be-
berühmte
in einer
die man
sücht sind
der Hei-
vorhand-
schäftigen,
betheiligte
hymen Pa-
rürgerliche
ilten ver-

trauten Freunde. Steht der Verlobungslustige schon im reiferen Alter und hat er selbständige Stellung, so kann er die Vorberhandlungen auch persönlich führen. Kommt eine Vereinbarung zu Stande, dann hält der Verlobungslustige förmlich um die Hand der Signora an. Der Gefähr, einen Korb zu bekommen, legt er sich also nicht aus. Der Antrag wird aber nicht vom Verlobungslustigen selber gestellt — das wäre sehr unfein — vielmehr begiebt sich sein nächster Verwandter (im Gebrod und Cylinder) zum Vater der Signorina und bringt den Heirathsantrag vor. Die Signorina darf dabei um keinen Preis zugehen. Hat der Vater dem Antrage stattgegeben, so ist dem Bräutigam am nächsten Tage ein kurzer Besuch erlaubt. Er findet die Braut im Empfangszimmer und überreicht ihr ein Geschenk, in der Regel einen Ring. Es zeugt von gutem Geschmack, wenn das Geschenk nicht allzu kostbar ist, denn eine Braut, bemerkt die Signora Seroa, ist kein indischer Götz, den man mit Gold und Edelsteinen behängt. Die Braut erwidert nach einigen Tagen — nicht etwa sogleich — das Geschenk des Bräutigams. Bei feiner Obfuche trägt der Bräutigam Gebrod und Cylinder, nur Leute ohne feiner Erziehung kommen im Frack. Im Hause der Braut bietet man ihm Kaffee, Thee oder Liqueur an, feinen Champagner oder kostbare Weine. — Wer diese Vorschriften befolgt, kann es getrost wagen, um die Hand einer bella signorina anzuhalten.

Festseuche. Man schreibt der „Fest. Ztg.“ aus der Schweiz: Was ist nicht Alles schon von wohlmeinenden Männern gegen die Festseuche geschrieben worden, welche in eidgenössischen Landen in wirklich beängstigender Weise grassirt. Allein alle guten Mahnungen, auch ein ehrliches Barmherzigkeit helfen nichts. Um einen Begriff zu geben, was Alles gefeiert wird, lassen wir nachstehend das Programm der kürzlich in Schleithelm (Kanton Schaffhausen) vorgenommenen „Einweihung der ersten Jungweide mit neuem Kuhstall“. Dieses im „Schaffhauser Tagblatt“ erschienene Programm lautet: Donnerstag Morgen 11—12 Uhr: Ankunft der Kinder in Schleithelm und Aufnahme nebst thierärztlicher Untersuchung. 12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen der Festtheilnehmer im Gasthof zur Post. 1/2 2 Uhr: Abfahrt sämtlicher Kinder vom Gasthof zur Post durch Schleithelm auf die Weide in Begleitung von Musik und Gesang. 2 Uhr: Bezug der neuen Stallung. 3 Uhr: Festreden des Verbandspräsidenten und Landchaftsdirektors nebst gemüthlicher Unterhaltung. Fremde der Landwirthschaft und Viehzucht sind herzlich willkommen. Im Ganzen wurden 63 Kinder „eingeweihet“.

Landwirthschaftliches. — Das Saufenlassen erhiteter Pferde ist gefährlich. Wenn ein erhitete Pferd nach dem Saufen nicht in Bewegung gesetzt wird, so stellen sich in vielen Fällen Zittern, Bauchkrämpfe und Brustfellentzündung ein, was eine Folge der plötzlichen Abkühlung ist. Wenn aber das erhitete Pferd gleich nach dem Trinken des kalten Brunnens in eine schnelle Gangart verlegt wird, so pflegen diese Erscheinungen nicht einzutreten; denn das Wasser erwärmt sich bald in den Eingeweiden und nimmt deren Temperatur an. Das beste Mittel, erhitete und in den Stall gebrachte Pferde ohne Nachtheil zu tränken, besteht darin, daß man ihnen stets warmes Wasser vorsetzt. Dasselbe ist sehr gesund und fördert die Thätigkeit der Gedärme. Pferdebesitzer, welche dieses Verfahren anwandten, haben befunden, daß bei ihren Pferden innere Krankheiten zu den Seltenheiten gehören. Bemerkenswert ist auch, daß das Wasser wirklich warm und nicht lau sein darf; denn letzteres ist ekelerregend und wird daher nur ungern von den Pferden genommen.

Behandlung der Bruteier am Tage des Ausschließens. Hat das Küden die Eierschale durchbrochen, oder diese überhaupt nicht durchbrechen können, obwohl es fortgesetzt pikt, so helfe man in letzterem Falle durch eine kleine Oeffnung, welche sehr vorsichtig hergestellt werden muß. In beiden Fällen stelle man sicher fest, ob die Eier schon so lange bebrütet worden sind, als dies für jede Geflügelrasse erforderlich ist. Ist dies der Fall und ein Küden läßt befürchten, daß es selber nicht aus-

schlüpfen kann, so nehme man die Eierschale vorsichtig so weit ab, daß das Küden heraus kann. Ist das Dotter vollständig eingewachsen, so lege man das Thierchen ruhig unter die Mutter. Ist dies aber nicht der Fall, so stecke man es vorsichtig wieder hinein, so wie es vor dem Herausnehmen war. Wodann nehme man einen Fleck Leinwand, der so groß ist, daß man das Ei darin einnähen kann, schneidet in die Mitte ein Loch, und zwar so groß, daß das Küden mit dem Kopfe hindurch kann, aber nicht mit dem ganzen Körper. Nun steckt man den Fleck dem Küden über den Kopf u. näht das Ei in demselben fest ein. Das so eingnähte Küden legt man in einen Federtopf und stellt es so auf den Ofen, wo es nach 2—4 Stunden ausgehert ist.

Wie bereitet man rasch Kompost? Auf eine Schicht grüner Unkrauter und sonstiger Pflanzensabfälle von 20 bis 25 cm Höhe bringt man, nachdem dieselben festgetreten, eine Schicht gebrannten ungelöschten Kalkes und fährt in dieser Weise fort, bis alles Pflanzenmaterial aufgebraucht ist. Die oberste Schicht und die Seitenwände sind gut mit Erde zu bedecken. Die in dem Hause sich entwickelnde Hitze ist so groß, daß er sich entzünden würde, wenn der Zutritt nicht abgeschlossen wäre. In einigen Tagen ist die Fäulung beendet und man hat einen Dünger, der sämtliche Pflanzennährstoffe enthält. Außerdem, daß dieser Kompost nicht jahrelanger Lagerung und Bearbeitung bedarf, hat er noch den weiteren Vortheil, daß er keinen keimfähigen Unkrautsamen enthält. Es sollen namentlich die Unkrautpflanzen mit zweibeltiger Wurzel in genannter Weise zu Kompost verwendet werden, da in dem gewöhnlichen Komposthaufen die Wurzeltriebe ihre Ausdehnungskraft nur schwer verlieren.

Bewertung nuzloser Wassertümpel. Sumpfe, Moore, ausgelassene Thon- und Mergelgruben und sonstige Tümpel, die der Land- und Forstwirtschaft im Wege stehen, besetzt man, wenn sie nur fortwährend einen Wasserstand von mindestens 30 cm Höhe halten, mit Futterpflanzen, Krebsen, Muscheln, Schleien, Karauschen, Barschen, Hechten oder Aalen, wirft zu Zeiten ein Stück freipreparirten Thieres ein und läßt das Wasser und dessen Bewohner sonst in Ruhe. Auf diese Weise erpart man sich oder dem Staate theure Meliorationskosten und schafft billige, der Landeskultur nützliche, direct und indirect wirkende, unverfälschte Nährquellen für Menschen und Fische.

Kustur zur Errichtung von Bismarckssäulen.

Heil! Höret Ihr Deutschen in Nord und im Süd Den Mahnruf, der an Euch ergangen, Nichts dort, wo die Fierne im Purpur glüht, Wo an Rothrod die Trauben prangen, Hört's sen, wo die Brandung der Oester braust, Wo die Wartburg zum Ketherblau strebt, Wo die Wöbe am Nordmeergebüde haust, Wo die Sage um Burgen sich weht, Wo das Bogland sich dehnt im Tannenleid, Alldeutschland, nun zeige Dich spendenbereit!

Es gilt unserm Bismarck, dem größten Sohn, Dem helden blutigen der Zeiten, Dem Kronpaladin am Jollerthron, Dessen Werk ward weisheit für Keonen, Laßt Säulen und überall dort erbaun, Wo für Bismarck die Herzen entsammen, Auf den Höhen in allen den heimischen Gau'n Und tragt Eure Ehresein zusammen, Die Dankbarkeit werde zur heiligsten Pflicht Für den Mann, der uns führte durch Nacht zum Licht.

Geliebet lag einstens Germanien's Reich Unter'm blutigen, forschenden Schwerte, Bis ein Nitter vollbracht den gewaltigen Streich Und gereinigt die urdeutsche Erde, Bis die eisengewappnete Achenfaust Drein schlug mit dem Stahl, dem gefeierten, Wie ein Wetter durch Wolken und Wälder braust, Schloß es damals in Gau'n und Gebieten Als gereinigt die Deutschen im Siebziger Krieg Erfolchten den herrlichsten, ruhmreichsten Sieg. Da stürzte der Napoleoniden Macht, Und ein Kaiserreich ist und geworden Aus dem Donner der siegvollen Sedan'schlacht.

Als gefangen des Erbfeinds Roborten. Laßt drum und Ihr Brüder in Städten und Gau'n, Errichten als ew'ges Bismarckdenkmal Marksteine, die weit in die Thäler schau'n In dankbarem hehrern Gedächtniß An Bismarck, der Deutschland so freudlich gerüht, Des Name fortbauert im fernsten Geschlecht.

So laßt Ihr Deutschen denn Stein zu Stein, Damit einst die lobenden Flammen Welt und gemahnen mit Feuerstein: An den, der uns fügte zusammen, Dann rauhset ihr Eichen im Sachsenwald Und laßt es dem Alten dort unten, Daß sein Wort in uns fortlebt mit Muth und In getriebnen und sonnigen Stunden, Und die Flamme, die stäckernd zum Himmel strebt, Sie lünde es weithin: „Held Bismarck lebt!“ Wilhelm Globes, Plauen i. V. (aus der „Neuen Vogtländischen Zeitung.“)



Urtheile über JAVOL. R. in G. Ich bemerke noch, daß Ihr JAVOL einfach in jeder Hinsicht tadellos ist und daß es das hält, was es verspricht.

Dr. R. in B. JAVOL ist ein in gesundheitlicher Beziehung sehr empfehlenswertes Haarpflegemittel, frei von wuschlosen und schädlichen Bestandtheilen. Es stellt ein für seinen angegebenen Gebrauchszweck sehr geeignetes kosmetisches Erzeugniß dar. von S. in St. A. Ich bin entzückt von dem Erfolg dieses Produktes, ich habe so etwas Außerordentliches gar nicht erwartet. Ihr Mittel ist wahrhaft betäubendwunderlich. (Nachst. Nr. 2. — in seinen Parfümerien, Drogerien, auch in vielen Apotheken. In Eisenach bei H. Lohmann, Prograt.)

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eisenach vom 4. bis mit 10. Juni 1899. Ausgebotes: 41) Friedrich Albert Landgraf, Kaufdirector hier, ehel. S. des August Hermann Landgraf, Gärtners in Löhning u. Anna Louise Berger in Glaufau, ehel. T. des Robert Berger, Bädermeisters ebendaselbst. Gestalt: 142) Fritz Erich Reubahn, 143) Walter Rudolf Anger, 144) Martha Johanna Werbig, 145) Ernst Max Heider in Blumenthal, 146) Elise Camilla Günthel, 147) Martha Helene Bläß.

Begraben: 90) Hans Walther, ehel. S. des Bernhard Hermann Viebold, Maschinenführer hier, 1 J. 6 M. 12 T. 91) Ludwig Eduard Spigner, Maschinenführer hier, ein Ehemann, 51 J. 11 M. 24 T. 92) Franz Eduard Häder, Handelsmann hier, ein Ehemann, 64 J. 3 M. 1 T. 93) Ludwig S. des Karl Adolf Hirschenreiter hier.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigtzeit: Apostelgesch. 3, 1—10. Herr Pfarrer Gebauer. Die Beichtrede hält derselbe. Nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Diaconus Kuebel. Abends 6 Uhr: Jünglingsverein. Derselbe. Dienstag früh 6 Uhr: Betstunde. Hr. Pfarrer Gebauer.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Dom. II post. Trin. (Sonntag, den 11. Juni 1899). Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diaconus Wolf. Nachm. 2 Uhr: Missionsstunde. Herr Pfarrer Hartenstein. Das Wochenamt führt Herr Diaconus Wolf.

Kirchennachrichten von Hundshübel. 2. Trinitatissonntag, den 11. Juni 1899. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Chemischer Marktpreise am 7. Juni 1899.

Weizen, fremde Sorten	8 Mt. 45 Pf. bis	8 Mt. 65 Pf. pro 50 Kil.
sächsischer	7 95	8 15
niedert., säch.	7 75	7 90
preussischer	7 75	7 90
hiesiger	7 50	7 60
fremder	7 80	8 05
Futtergerichte	6 —	7 —
Hafser, sächsischer	7 45	7 65
preussischer	7 45	7 65
Kocherbsen	8 50	9 50
Mahle u. Futtererbsen	7 25	8 —
Braugerste	—	—
Heu	—	—
Stroh	2 40	2 80
Kartoffeln	2 10	2 80
Butter	2 20	2 80

Bekanntmachung.
Die Jagd im hiesigen Jagdbezirke Ober- mit Unterstühengrün soll **Sonntag, den 25. Juni 1899** öffentlich im Wege des Meistgebots, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bicitanten und der Ablehnung sämtlicher Gebote auf die Jahre 1899 bis 1905 verpachtet werden. Nachtlustige werden eingeladen, gedachten Tages **Nachmittags 4 Uhr** im Albin Schäfer'schen Gasthose hierseibst sich einzufinden und ihre Gebote zu thun.
Oberstühengrün, am 5. Juni 1899.
Albin Ebert, Jagdvorstand.

Ein Zeichner,
in **Fällstickerien** bewandert, zum baldigen Antritt unter günstigsten Bedingungen gesucht. Offert. unter **A. Z. 101** an die Exped. d. Bl.
Feinsten medizinischen **Leberthran**
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Beste Kindernahrung!
In Blechdosen mit Patentöffner!
Aeusserst vortheilhaft für **Küche und Haushalt.**
Pfund's Condensirte Milch.
Vielfach prämiirt! Vielfach prämiirt!
Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund.
Dresden-N., Rantzner Strasse 79.
Zu haben in Eisenach: Drogerie H. Lohmann. Colonialwaarenhdlg. G. Emil Tittel.

Kindewagendecken empfiehlt **C. G. Seidel.**
Bollen Sie Ihre **Wäsche** wirklich gut u. vortheilhaft waschen, so lausen Sie **Elfenbein-Seife** oder **Elfenbein-Seifenpulver** mit der Schutzmarke „Elefant“. In fast allen **Colonialwaarenhandlungen** zu haben, doch achte man auf Schutzmarke „Elefant“ u. verlange die **echte Elfenbein-Seife** von **Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Donnerstag früh 3 Uhr nach langem schweren Leiden unsere herzengute **Emma** im Alter von 9 1/2 Jahren in sein himmlisches Reich abzurufen, was schmerzzerfüllt anzeigen **Fr. Wilh. Voigt** und Familie.
Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 3 Uhr statt.

Gras-Auktion.
Die diesjährige Grasnutzung der in der Nähe des Bahnhofes gelegenen sogenannten **Tittes-Wiesen** soll **Montag, den 12. Juni a. c.,** von Nachmittags 3 Uhr an an Ort und Stelle parzellenweise um das Meistgebot versteigert werden.
Hermann Bodo.

Goldene Medaille. Bruchleidenden Paris 1896.
empfehle meine nachweisbar von Tausenden mit Vorliebe getragenen solid und dauerhaft gearbeiteten **Gürtelbruchbänder ohne Federn, Leib- und Vorkallbinden,** deshalb jeder Versuch befriedigend. Kein Druck wie bei Federbändern. Mein Vertreter zeigt Muster vor und nimmt Bestellungen entgegen in **Aus** Donnerstag, den 15. Juni 8—12 Uhr Hotel z. Eiche. **L. Bogisch, Stuttgart, Reuchlinstr. 6.**

Einige geübte Stilmädchen | **Schönes Zimmer**
für sofort gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. | sofort zu vermieten.
Poststraße 6 I.

Die diesjährige **Grasnutzung** der **Gottes-Wiese** kommt nächsten **Montag, den 12. d. Mts.,** Nachm. 1/2 Uhr an Ort und Stelle zur Versteigerung.
Mühlig.

Weber's Würfel-Thee
ausserordentlich ausgiebig, praktisch u. sparsam. Vorräthig bei: **Magnus Winkler.**

Paris.
Vertretung einer leistungsfähigen **Stiderei-fabrik** von rout. Kaufmann per sofort gesucht. Kundenschaft vorhanden. Offerten erb. sub. **N. N. 28326** an **John F. Jones & Co., Paris, 31 bis, Faubg. Montmartre.**
von **Kleist's Anolin-Suf-u. Lederfett** empfiehlt bestens **H. Lohmann.**

Beglückt und beneidet
werden Alle, die eine zarte, weiße Haut, reifen, jugendfrischen Teint und ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauche man nur: **Radebener Lilienmilchseife** von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden,** à St. 30 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**
Österreichische Banknoten 1 Mark 49, 48 Pf.

Tapeten!
Naturelltapeten von 10 Pf. an Goldtapeten "20" in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verl. kostenfrei. Musterbuch Nr. 493
Gebr. Ziegler, Lüneburg.
Maculatur-Papier ist vorrätig bei **E. Dannebohn.**

